

Immer der zweite Sieger

Geschenke bekomme ich nicht gern. Ich kann es schwer erklären - es ist mir immer etwas peinlich. Mir fällt es auch nicht leicht, Danke zu sagen. Dabei ist es an der Zeit. Ich werde an diesem Heiligabend 80 Jahre alt, das ist kein schlechter Anlass, meiner Familie, allen voran meiner Frau, für all das zu danken, was sie für mich getan haben.

Ich bin zwar Wissenschaftler und ein echter Methodiker - aber ich bin ein sehr rührseliger Mensch. Mir kommen schnell die Tränen. Alle um mich herum wissen das. Ich kann keine großen Reden halten, sonst heute ich sofort los. Ich werde meinen Geburtstag auf meine Art gestalten: Ich gebe zurück!

Dass ich hier in dieser Zeitung auftauche, ist eine Überraschung für meine Familie. Außerdem habe ich für sie ein Quiz vorbereitet, mit Fragen zu meiner Kindheit, Schülerstreichen, sportlichen und beruflichen Erfolgen. Ich bin gespannt, was meine Enkel und vor allem die Urenkel eigentlich wirklich von mir wissen.

Mein gesamtes Leben habe ich versucht, Geburtstag und Heiligabend gleichermaßen gerecht zu werden. Was haben wir nicht alles an Ersatzlösungen ausprobiert: den Geburtstag auf den Januar verschoben, die Gäste am Vormittag des Heiligabends in Schichten durchgewunken. Wir haben, noch zu DDR-Zeiten, mal versucht, einen Saal zu mieten - aber wer macht das schon am 24. Dezem-

ber? Und wer geht an diesem Tag auf eine Geburtstagsfeier?

Als ehemaliger Leistungssportler muss ich den Weihnachtsmann zum ewigen Sieger ausrufen: Richtige Geburtstagsstimmung kam bei mir nie auf. Aber weil ich ja ohnehin so ungern Danke sage und Geschenke lieber verteile, als sie zu bekommen, bin ich nicht beleidigt, dass den meisten Pute und Gans näher sind als mein Geburtstag. Weihnachten ist nun mal das wichtigste Familienfest in Deutschland.

Der Vorteil für mich an der Sache: Ich stehe höchstens den halben Tag im Mittelpunkt, danach raubt mir Weihnachten die Show.

Dieses Jahr wird es eine Premiere geben: Zum ersten Mal in meinem Leben werde ich in meinen Geburtstag reinfeiern. Nicht groß, nur mit der Familie. Es wird ein Spanferkel geben und dazu mein Ratespiel. Wir stoßen an, dann wird geschlafen. Am nächsten Morgen kommen ein paar Stammgäste - von der Nachbarin bis zu ehemaligen Studenten. Ab mittags kommt die Familie erneut zusammen: Töchter, Enkel, Urenkel. Kein Kind muss mich bedauern, dass ich vielleicht weniger Geschenke bekomme als andere Geburtstagskinder. Wir essen Bockwurst und Kartoffelsalat, wie jedes Jahr. Meine Frau kocht. Ich bin zweiter Sieger. Aber ein sehr zufriedener.

Aufgeschrieben von Silke Stuck

CHRISTKINDER

Klaus Beyer, 80, Zwintschöna bei Halle



Klaus Beyer

FOTO: ANDREAS STEDTLER



Il Presidente feiert diesmal mit Tanne

Weihnachten unter Palmen? Landtagspräsident **Detlef Gürth** (Foto, CDU) sitzt heute zwar wie es sich traditionell gehört unter einer Tanne als Weihnachtsbaum. Früher hat der Aschersleber aber auch schon Alternativen geprüft. „Ich hatte auch schon Koniferen und Palmen.“ Nicht wundern, wenn Sie heute früh noch einen abgetesteten Parlamentspräsidenten an der Kaufhauskassa treffen. Noch Freitag früh war sich Gürth nicht sicher, ob er vor Heiligabend alle Geschenke zusammen bekommt. Weil Gürths Frau gebürtige Italienerin ist, steht heute auch etwas Besonderes auf dem Tisch: Dorade, gebäckt wie in Süditalien. Na dann: Buon Natale, Signor Presidente!



Die Geschenke hat Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) längst gekauft, insbesondere die Präsente für seine Frau Gabriele. Der Päckchen-Inhalt ist der Redaktion auch bekannt, wird aber aus beschönigungserhaltenden Gründen nicht verraten. Haseloff muss heute Vormittag erst noch etwas arbeiten: Der Regierungschef besucht unter anderem bei der Total-Raffinerie in Leuna und der Feuerwehr in Halle andere Menschen, die auch Heiligabend arbeiten müssen. Für die Kabinetts-Weihnachtsfeier vor zehn Tagen in der Staatskanzlei hatte Haseloff übrigens in diesem Jahr einmal den Spieß umgedreht: Die schriftlichen Einladungen gingen nicht an die Minister und Staatssekretäre - sondern an deren Ehe- oder Lebenspartner. Sie durften, so sie wollten, aber ihre bessere Hälfte mitbringen. „Als Partner von Politikern haben sie über das Jahr viel aushalten und erdulden müssen“, erläuterte Haseloff den Einladungs-Kniff. So kurz vor dem Fest war Milde angesagt, dem Vernehmen nach musste kein Regierungsmitglied zu Hause bleiben.

Bei der Weihnachtsfeier der Blinksfraktion hat deren Chef Wulf Gallert einiges mitmachen müssen. Um das Fest nicht zu Gesprächslastig werden zu lassen, waren Gesellschaftsspiele angesagt - etwa eine Variante von „Werb-ich?“. Gallert bekam einen Namen zugestiftet, alle anderen wussten, welchen - nur Gallert musste durch Fragen herausfinden, wer er war. Bei der Auflösung passierte dem wortgewaltigen Redner, was man an ihm sonst selten sieht: Gallert war einen Moment sprachlos. Er war nämlich: Oskar Lafontaine. Der Ex-Parteilich ist bekanntlich nicht gerade der Liebling der Ost-Linken. Dann erlebte Gallert echte Frauen-Power am eigenen Leib: Vier Damen der Fraktion hatten gewettet, dass sie das politische Schwergewicht nur mit jeweils zwei Fingern anheben konnten. Der Acht-Finger-Trick gelang. Gallert hing dabei ein wenig schief in der Luft. Aber am Ende gilt: Lieber von Fraktionskolleginnen auf Händen getragen - als auf den Arm genommen.

FOTO: ARCHIV/THON

An dieser Stelle werfen unsere beiden Magdeburger Korrespondenten Hendrik Kranert-Rydy und Kai Gauselmann alle 14 Tage einen ironisch heiteren Blick auf die Akteure und die Ereignisse rund um die Landespolitik.

Weihnachten mit Schirm

WIR HELFEN In Halle gibt es heute Wärme und Aufmerksamkeit für die, die kein Zuhause haben.

VON RALF BÖHME

HALLE/MZ - Die Kerzen werden angezündet - Lichterglanz allüberall. Wieder erklingen die alten Lieder. Glocken läuten, dann werden die Geschenke ausgepackt. Die ganze Stadt ist in festlicher Stimmung. Und doch gibt es Menschen, die Weihnachten überhaupt nicht mögen. Ihnen fällt es schwer, mit sich und der Welt klar zu kommen - erst recht Heiligabend. Um sie kümmert sich Anna Manser im Sozialprojekt „Schirm“ am Hauptbahnhof in Halle, für viele Betroffene heute der letzte Rettungsanker.

Schlicht ist ihre Weihnachtsbotschaft. Sie verspricht Wärme und Aufmerksamkeit. „Wir öffnen die Tür für die, die am Rande stehen.“ Das sind vor allem junge Leute

„Das Wichtigste ist, dass jemand da ist, der zuhört.“

Anna Manser Sozialpädagogin

ohne feste Bleibe, ohne Arbeit und mit wenig Geld. Wie kann man solche Frauen und Männer unterstützen? Sozialpädagogin Manser und ihre Mitstreiter wissen, dass diese Aufgabe nur schwer zu lösen ist. „Denn im Grunde hassen unsere Besucher das ganze Fest, werden aus kleinen Anlässen schnell wütend, manchmal auch ausfallend.“

Manser und Co. schreckt das alles nicht. Denn die Leute, die Weihnachten so sehr ablehnen, kommen trotzdem. Niemand weiß den genauen Grund, die Gründe. Vielleicht einfach deshalb, weil es sich herumspricht, dass man Weihnachten gemeinsam besser übersteht. Manser weiß aus 15-jähriger Erfahrung: „Wenn es draußen bitterkalt ist, dann ist die Hütte wirklich voll - 40 bis 60 Leute.“ Richtig beschaulich wie in einer normalen Familie gehe es im „Schirm“ nicht zu. Es herrsche ein recht derber Ton. Aber schön seien diese Stunden auf ihre Weise doch. Die Erzie-

hungswissenschaftlerin aus christlichem Elternhaus: „Ich bin nicht Mutter Theresa, aber es macht glücklich, helfen zu können.“ Wohl niemand in der Stadt empfängt heute mehr Gäste. Deshalb will alles gut vorbereitet sein. Monate vorher macht sich das kleine Team die ersten Gedanken. Manser meint: „Manches klingt so alltäglich und selbstverständlich, ist es aber nicht.“ Die Stadt, der Saalekreis, das Land und der MZ-Verein „Wir helfen“ unterstützen das Projekt seit Jahren. Derzeit ist es nach den Worten Mansers aber noch nicht klar, ob die Landesförderung in Höhe von 90 000 Euro auch 2013 fließen wird.

Die Enddreißiger greift bereits im Sommer zum Telefon und bittet um Spenden für Weihnachten.

Wenn alles klappt, dann ist im September klar, dass auch im „Schirm“ Pfefferkuchen auf Weihnachtstellern liegen werden. „Ist das geschafft, fällt mir ein Stein vom Herzen“, so Manser. Und im November, wenn mancher der Besucher am Heiligabend den ersten Glühwein-Rausch ausschläft, ist schon die Zutatenliste für das Festmal aufgeschrieben. Das macht Köchin Karena Lindner in aller Heimlichkeit. Ihre Stelle ist seit fünf Jahren durch eine Spende finanziert.

Man sieht der 50-Jährigen an, wie stolz sie auf das Heiligabend-Menü ist. Das ganze Jahr über schaue sie auf jeden Cent, aber für Weihnachten dürfe es auch einmal etwas mehr kosten. „Meine Esser sind Heiligabend immer so dankbar.“ Selbst struppige Männer mit Schnapsfahne strahlen sie nach dem Essen mit großen Kinderaugen an. In diesem Jahr stehen Hähnchen, Klöße und Rotkohl auf dem Speiseplan, sagt die Frau.

WIR HELFEN

Telefondspenden sind weiter möglich

Auch über die Feiertage läuft die „Wir-helfen“-Telefonaktion weiter. Die Nummern sind bis zum Jahresende rund um die Uhr erreichbar. Bis gestern Abend sind bei der Sonderaktion bereits mehr

ner Ansage ein Signalton. Damit ist die Spende registriert. Wenn Sie benachteiligte Kinder in der Region fördern möchten, können Sie auch per Überweisung oder im Internet spenden.

10-Euro-Spende
Telefon: 0900 10 00 410

5-Euro-Spende
Telefon: 0900 10 10 105

als 11 300 Euro zusammen gekommen. Spenden für benachteiligte Kinder in der Region sind schnell und einfach möglich. Bei Anruf einer der Nummern ertönt nach ei-

Spendenkonto: Saalesparkasse Halle: Konto 383 321 322, BLZ 800 537 62; Deutsche Bank Halle: Konto 7 600 000, BLZ 860 700 24. Spenden auf der Internetseite: www.wirhelfen-mz.de/spenden



Anna Manser (Mitte) betreut auch heute Menschen im Schirm-Projekt in der Nähe des Hauptbahnhofs von Halle.

FOTO: ANDREAS STEDTLER

Auch etwas Süßes für danach hat sie nicht vergessen. Wichtig ist ihr, dass neue, saubere Tischdecken aufgelegt werden. Da staunen immer alle Besucher, weil die meisten so etwas gar nicht kennen.

Einer, der sich zum Fest im vorigen Jahr zum ersten Mal in den „Schirm“ verirrt, will dieses Mal unbedingt wieder dabei sein. Der junge Mann, den seine Kumpel nur „Ratte“ nennen, macht nicht viele Worte. Weihnachten kann er ei-

gentlich nicht leiden. Aber im „Schirm“ könne man es aushalten. Hier sei es auf jeden Fall besser als im „Roten Ochsen“, dem Stadtgefängnis. Vielleicht muss er dort demnächst einrücken. Die Polizei ermittelt gegen ihn. Er sei ein renitenter Schwarzfahrer.

Für das Essen im „Schirm“ verschleibt der 21-Jährige sogar seine Pläne. Eigentlich müsste er mal wieder Flaschen sammeln gehen, sagt er. „Ich brauche Geld.“ Zwölf